

Sport



©Gettyimages.com/romrodinka (Bei abgebildeten Personen handelt es sich um Models.)

Der Leib, das heißt die Gesamtheit des menschlichen Organismus, stellt die Schnittstelle des subjektiven Erlebens, des individuellen Bewusstseins hin zur Umwelt, zum Alltag oder zum praktischen Handeln dar. Der Mensch trägt diesen Leib nicht mit sich herum, er ist dieser. Schreibt sich die Geschichte der individuellen und sozialen Erfahrungen in den Leib ein, wird er vermessen, kategorisiert, erkennbar und zum Körper. Dieser Körper ist ganz offensichtlich habituell ge- und überformt.

So, wie der Leib als Körper diszipliniert und sozial erkennbar wird, so sehr ist die Wahrnehmung, die Deutung der Dinge und das Handeln im Anschluss sozial bedingt. Menschen mögen, wie der Soziologe Georg Simmel sagt, ihre Wahrnehmung ebenso für natürlich halten wie die Dinge, die wahrgenommen werden. Tatsächlich ist beides hochgradig historisch bedingt: durch die Sprache, die uns die Zeichen bereitstellt, um die Dinge zu benennen, über die Bedeutung der Dinge, die uns diese erst erklärlich machen bis hin zur Wahrnehmung selbst, die durch einen Körper stattfindet, der auf eine bestimmte Art und Weise sozial geformt wurde. Von »Natürlichkeit« oder Individualität kann hier nicht mehr die Rede sein.

Der Leib ist also von mindestens zwei Seiten für die Soziale Arbeit interessant. Aus der sozialisationstheoreti-

schen oder vergesellschaftenden Perspektive muss aus dem Leib ein sozialer Körper werden. Geschieht dies nicht, so stellt die Soziale Arbeit eine Instanz dar, korrigierend und als korrektiv einzugreifen. Weiterhin ist der Leib ein Instrument der Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen, Funktionen und Mechanismen.

Eine Möglichkeit, hier tätig zu werden, stellt der Sport dar. In aller Regel ist der Sport in der Sozialen Arbeit nicht wettkampfförmig organisiert, sondern informeller und edukativer Natur. Damit gerät die Soziale Arbeit notgedrungen in einen zumindest virtuellen Konflikt zu einem am Massengeschmack und an Massengewohnheiten orientierten professionellen und mediatisierten Sport. Zum anderen entspricht die wettkampf-förmige Ausrichtung des Sports genau der Verdopplung der Erwerbsarbeit, »Humankapital« und Kapitalismus, die nicht zuletzt ein Grund für die Notwendigkeit des Eingreifens Sozialer Arbeit darstellen. Ein Feld, mit dem alle Angebote von Sport in der Sozialen Arbeit umgehen müssen.

In dieser Ausgabe wollen wir daher einige Möglichkeiten des »Sports« in der Sozialen Arbeit darstellen.

Wie immer freuen wir uns auf Ihre Rückmeldungen.
Stefanie Kuhlenkamp und Jochem Kotthaus